

Styl die Säulenconstruction, indem er (mit Ausnahme des dorischen Styls) die Sockelfüße und überhaupt bestimmte Ordnungen einführte: die dorische mit blätterlosem Gesimskapitäl (echinus) und Schafte ohne Sockel; und die ionische mit Sockel, Schafte und Schneckenkapitäl, welches im reichsten Style durch das korinthische Laub geschmückt ward. Der gewöhnliche Sockel der ionischen Säule war der attische. Dieser, das dorische Gesimskapitäl und das korinthische Laub gingen nicht nur in die römische Architectur und den Basilikenstyl, sondern selbst in den mittelalterlichen Rundbogenstyl über, wenn auch unter den mannigfaltigsten Modificationen. Zu dem, nur aus Architrav und Kranzgesims bestehenden, ägyptischen Gebälke fügte der griechische Styl zwischen beide noch den Fries (mit seinen Reliefs aus der Göttergeschichte) hinzu. Einiges nähere hierüber, so wie über die Säulenordnungen habe ich oben bei der Vergleichung des antiken Tempelstyles mit dem gothischen Kirchenbaue, S. 151 bis 155, sowie bereits S. 136 angeführt. Die wesentlichste Abweichung des griechischen Styls vom ägyptischen, und zugleich ein bedeutender Fortschritt in der Entwicklung der Baukunst überhaupt, bestand darin, daß der griechische Styl das (schon bei den Phönicern vorkommende) schiefe Dach allgemein einführte, indem er auf der Vorder- und Rückseite des Tempels flache Giebel anbrachte und beide durch ein Dach mit einander verband, welches mit Ziegeln von Marmor (und wohl erst später von gebrannter Erde) gedeckt wurde. Es scheint, daß die innere Cella mit einer flachen Holzdecke abgeschlossen war, oder vielleicht auch nur die sichtbare Sparrenconstruction des Dachs zur Bedeckung hatte, worin bereits ein Vorbild für die Dachstuhlconstruction der altrömischen Basiliken gelegen wäre. Das Dach des Odeons zu Athen führen die alten Schriftsteller mit der Bemerkung an, daß dasselbe aus den, den Persern abgenommenen Mastbäumen zusammengesetzt gewesen sei. Bei größeren Tempeln war jedoch die Cella auch offen und unbedeckt in der Art, daß das Bild des Gottes, dem Eingang gegenüber und gleich diesem bedeckt stand, der Raum dazwischen aber einen offenen Hof bildete. Man hat diese Wahrnehmung in Pästum gemacht. Ein für das Allerheiligste besonders abgeschlossener Raum, wie ihn alle ägyptischen Tempel enthalten, fehlte der griechischen Cella; nur bei einzelnen griechischen Tempeln, deren Mysterien sich auf eine, im Verhältniß zu den Volksbegriffen geläutere Religion bezogen, finden sich solche Sanctuarien. So entdeckte man im Tempel zu Eleusis einen unterirdischen Raum, welcher der Form nach eine gewisse Analogie zu den mittelalterlichen Crypten darbietet. Auch die Symbolik in der Tempelarchitectur, welche nichts anders ist, als die Versinnbildlichung der Begriffe des Volks über sein Verhältniß zur Gottheit, hatte, wie bei den Aegyptern, so auch bei den Griechen ihr festbestimmtes Gepräge, in welcher Beziehung ich bereits oben S. 154 u. a. anführte, daß auch in den antiken Tempeln die Altäre gegen Osten gerichtet sein mußten. Aus der von Vitruvius (IV. 7.) vorgetragenen, auf Tradition gegründeten, Lehre überzeugt man sich, daß nicht nur ein verschiedener Tempelstyl für die verschiedenen Gottheiten, sondern selbst eine besondere Lage und Stellung der Tempel vorgeschrieben war. Ungeachtet seiner Einfachheit ist der griechische Styl durch die Schönheit seiner Verhältnisse und seine Zeichnung des Profils seiner Glieder, wie durch eine unübertreffliche, sorgfältigste technische Ausführung ausgezeichnet, und erreichte eine so hohe Stufe der Vollendung, daß er als der fertigste unter allen Baustylen dasteht, an welchem weder etwas ab- noch zugegeben werden kann. Von der altgriechischen Basilika als Vorbild der altrömischen wird nachher die Rede sein. Griechische Bildung und mit ihr die griechische Architectur wurde durch Colonien nach Unteritalien verbreitet, wo ein pelasgischer Stamm das sogenannte Großgriechenland gründete. Die Tempel zu Pästum, im jetzigen Königreiche Neapel, gehören dem pelasgischen Style an, welcher sich vom griechischen in nichts wesentlichem unterscheidet.

B. Etruskischer Styl.

Nuch die Architectur des altitalienischen Stammes der Etrusker, älter als die Gründung Roms, ist dem griechischen Style nahe verwandt, und enthält nur im Einzelnen Abweichungen, welche auf eine gemeinschaftliche, von Aegypten ausgegangene Urbildung hinweisen. Die Cella des etruskischen (von Vitruvius „toskanisch“ genannten) Tempels nähert sich, im Gegensatz zur oblongen Form der griechischen Cella, wie im ägyptischen Style dem regelmäßigen Quadrate, und auch seinem Gebälke fehlt der Fries. Ferner ist auf der Rückseite der Cella niemals eine Säulenstellung. Auch die aus Felsen herausgehauenen, etruskischen Grabmäler

weisen in ihren schrägen Wänden der Facaden auf ägyptische Urbildung zurück. Während aber der ägyptische Styl in seinen Felsentempeln offenbar vom Höhlenbau ausgegangen ist, zeichnet sich der eigentliche etruskische Tempelstyl durch das Festhalten ursprünglicher Holzconstruction aus, deren Einfluß, wenn irgendwo, so hier unverkennbar ist. Schon das geringe Material der Tuf- und Backsteine, dessen sich die Etrusker vorzugsweise bei ihren Bauten bedienten, beweist, daß die Architectur hier eher von der (ohnehin auch bei den Dachstühlen ausgebildeten) Holzconstruction ausgegangen sein konnte, als im griechischen Style, welcher, wenn auch in der mythischen Sage von Holztempeln der Vorzeit die Rede ist, doch technisch zu sehr mit dem Marmor materiale zusammenhängt. Uebrigens trifft die uralte, horizontale Steinconstruction mit der Holzconstruction gerade im Prinzip des Wagrechten zusammen. Für uns ist die etruskische Architectur vorzüglich deshalb wichtig, weil sie ein Mittelglied in der Geschichte der Entwicklung der Baukunst dadurch bildet, daß in ihr die ersten Anfänge der Wölbekunst vorkommen. Man weiß zwar, daß einzelne rohe Anfänge von Wölbungen bereits in Aegypten und Griechenland vorkamen, wie namentlich bei dem Grabmale Agamemnon's zu Mycenä (auch Schatzkammer des Atreus genannt), dessen innerer, kreisförmiger Raum durch wagrechte Steinlager gebildet ist, welche stufenweise übereinander hervorragen und abgeschragt sind. Doch stehen solche Beispiele sehr vereinzelt. Eine häufigere Anwendung dieser uranfänglichen, rohen Wölbungsversuche und ein weiterer Fortschritt derselben zu wirklichen Wölbungen fand erst bei den Etruskern statt, wobei die Ausführung in technischer Hinsicht durch das Material des einheimischen, leicht zu bearbeitenden Tuffsteins sehr erleichtert wurde. Ueberhaupt findet man bei allen Hauptepochen in der Geschichte der Architectur, daß dieselben mit solchen technischen Ursachen zusammentreffen, wenn auch höhere geistige Elemente bewegend wirkten. Die etruskischen Wölbungen zeigen sich jedoch nicht am Tempelstyle, dessen ganzer Charakter dadurch ein anderer hätte werden müssen, sondern vielmehr an andern untergeordneten Bauten, wie an Thorbögen, Grabstätten und unterirdischen Abzugskanälen. Die älteste Form dieser Wölbungen war die vorerwähnte der wagrecht aufeinander gelegten und stufenweise hervorragenden Steinlager. Erst später gieng man zu eigentlichen Wölbungen mit keilförmig behauenen Steinen über. Solche tonnenartige Wölbungen finden sich an Abzugskanälen, wie namentlich an den Cloaken Roms, deren größte die cloaca maxima ist, in welche die übrigen münden. Ein vereinzelt Beispiel einer schon sehr ausgebildeten Wölbung ist die Cisterne zu Volterra, welche förmliche, durch Pfeiler gestützte, Tonnengewölbe enthält. Außer den Wölbungen ist noch ein anderes Element im etruskischen Style bedeutungsvoll. Dieß sind die kegelförmigen, auch auf der Insel Sardinien vorhandenen, Grabmonumente, bei welchen, während im griechischen Style alle pyramidalen oder obeliskentartigen Formen gänzlich fehlen, solche wieder vorkommen, wenn auch, im Vergleiche zu den massenhaften ägyptischen Formen, nur im Kleinen. Der Untersatz dieser Bauten ist gewöhnlich von kreisrunder, manchmal auch viereckiger Form, und trägt eine, zuweilen aus treppenförmigen Absätzen gebildete, kegelförmige Pyramide, zuweilen auch einen wirklichen, viereckigen Thurm. Bei andern Monumenten ist der Thurm oder die Pyramide häufig von kleineren Kegelpyramiden umgeben, wie das Grabmal des Porfenna, oder das sogenannte Grabmal der Horatier und Curiatier bei Rom. Da bei letzterem die kegelförmige Pyramide, von vier kleineren ihres Gleichen umgeben, auf einem viereckigen Untersatze sich erhebt, so liegt hier der Gedanke sehr nahe, in dieser Bauart ein rohes Vorbild der spätern viereckigen Thürme des italienischen Mittelalters zu erblicken, welche mit einer Steinpyramide geschlossen und von vier kleinen Pyramiden an den vier Ecken umgrenzt sind, wenn schon die eigentliche und höchste Ausbildung dieser noch plumpen Form erst im deutschen Spitzbogenstyle erfolgte.

C. Römischer Styl.

Die römische Architectur hing schon ursprünglich mit der griechischen zusammen, indem die ältesten römischen Bauwerke dem pelasgisch-etruskischen Style angehören, in der spätern Periode aber, seit Griechenland (im zweiten Jahrhundert vor Christus) römische Provinz geworden war, die griechische Architectur unmittelbare Aufnahme fand. Erst in dieser Zeit kam der Gebrauch der Anwendung des Marmors zu den Bauten auf, welchen die Römer vor der Auffindung in ihrem Lande (als Vorläufer ähnlicher, in spätern Jahrhunderten so oft wiederkehrenden Erscheinungen) griechischen Tempeln zu entführen pflegten. Wenn bis